

(4.700 Zeichen, incl. Leerzeichen)

Matthias Schindler

Nicaragua:

19. Juli 2026 – 47 Jahre Sandinistische Revolution

Am 19. Juli 2026 jährte sich zum 47. Mal der Triumph des nicaraguanischen Volkes über die Diktatur Somoza. Das Diktatorenpaar Ortega-Murillo organisierte in der Hauptstadt Managua eine nicht öffentlich zugängliche Kundgebung mit etwa 40.000 handverlesenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, um seine Macht zu zeigen, und seine Entschlossenheit zu demonstrieren, diese Macht niemals wieder aus der Hand zu geben.

Auf der Tribüne waren – im Gegensatz zu früheren solchen Veranstaltungen – keine internationalen Gäste vertreten, sondern nur das Präsidentenpaar Daniel Ortega und Rosario Murillo, die Führung von Polizei und Armee, hohe Funktionäre des Staates und einige Familienangehörige, wie ihr Sohn Laureano, der auserkorene Kronprinz für die angestrebte Familiendynastie. Die Kundgebung endete mit einer mehr als halbstündigen Polizei- und Militärparade mit allen Einheiten und Waffengattungen – eine unmissverständliche Drohung an alle, die versuchen sollten, die Macht der Diktatoren in Frage zu stellen.

Ein großer Teil der Anwesenden bestand aus öffentlichen Angestellten, die dort erscheinen mussten, weil sie ansonsten ihren Arbeitsplatz riskiert hätten. Es gab auf dem Platz keinerlei Begeisterung, keine spontanen Parolen, dem esoterischen Sermon von Murillo hat niemand zugehört und nach der Rede von Ortega war kein Applaus zu hören. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung war eine Pflichtübung, um den eigenen Lebensunterhalt zu sichern.

In der internationalen Presse wird aktuell viel die Ankündigung Ortegas zitiert, dass es in Nicaragua zukünftig keine Wahlen mehr geben solle. In Wirklichkeit ist dies jedoch eine Sensationsmeldung, die die eigentliche Aussage Ortegas verkürzt und somit auch verfälscht. Er sagte wörtlich: „hier wird es keine Wahlen mehr geben, durch die sie [die oppositionellen Kräfte] versuchen könnten, die Regierung zu übernehmen und uns von der Macht zu verdrängen“.

Dies ist jedoch absolut nichts Neues. Dies ist bereits seit vielen Jahren Realität im diktatorisch regierten Nicaragua. Bei den letzten „Wahlen“ im Jahr 2021 wurden alle potenziellen Präsidentschaftskandidaten verhaftet und alle unabhängigen Parteien verboten.

In Wirklichkeit ist es seit der Rückkehr von Daniel Ortega an die Macht im Jahr 2007 die erklärte Absicht seiner Regierung, die Macht niemals wieder aus den Händen zu geben. Schon die Kommunalwahlen von 2008 waren durch massiven Wahlbetrug vor allem in Managua und León gekennzeichnet. Die Wahlen von 2011 konnte Ortega nur gewinnen, weil er trotz des Verfassungsverbotes einer zweiten Präsidentschaftskandidatur dennoch zugelassen wurde und

weil sein Einfluss auf die Wahlbehörden bereits einen massiven Wahlbetrug zu seinen Gunsten ermöglichte. Im Jahr 2016 wurde Ortega zum Wahlsieger erklärt, nachdem der ebenfalls von Ortega dominierte Oberste Gerichtshof die wichtigste Oppositionskraft, die Unabhängige Liberale Partei PLI aufgelöst hatte. Neu ist also weder die Erklärung, die Regierungsmacht niemals wieder abzugeben, noch die Absicht, das dafür erforderliche juristische Instrumentarium zu schaffen und auch anzuwenden. Das hat Ortega die vergangenen 20 Jahre so gemacht, und das wird er auch weiterhin versuchen.

Von der historischen Führung der FSLN, den neun Comandantes, die die Sandinistische Revolution einst organisiert haben, war einzig und allein nur noch Daniel Ortega auf der Tribüne. Carlos Núñez und Tomás Borge waren schon vor längerer Zeit gestorben. Víctor Tirado ist bereits stark von seiner Altersschwäche gekennzeichnet. Jaime Wheelock genießt abseits des öffentlichen Lebens seine illegitim erworbenen Reichtümer. Luis Carrión wurde die Staatsbürgerschaft, ebenso wie sein Eigentum und seine Rente entzogen, sodass er heute im Exil leben muss. Henry Ruiz steht als politischer Gefangener unter Hausarrest und totaler Kontaktsperre. Bayardo Arce sitzt als politischer Gefangener im Gefängnis. Und Humberto Ortega, der Bruder von Daniel, wurde vor zwei Jahren als politischer Gefangener durch seine totale Isolation und die Verweigerung seiner erforderlichen medizinischen Behandlung vom Regime ermordet, nachdem er die Führungsqualitäten von Rosario Murillo öffentlich in Zweifel gezogen und sich für eine Versöhnung zwischen der Regierung und der Opposition ausgesprochen hatte.

Dieser Jahrestag der Revolution war ein neuer Akt einer politischen Tragödie ohne wirkliche Neuigkeiten. Er war damit aber auch ein weiterer Schritt in den Abgrund dieses Regimes, das für niemanden mehr eine Perspektive bietet – nicht einmal für die Herrscherfamilie selbst.

Lissabon, 21. Juli 2026